

Das Konzerthaus Pleyel in Paris

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.10.2019**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-41776>

Nutzungsbedingungen

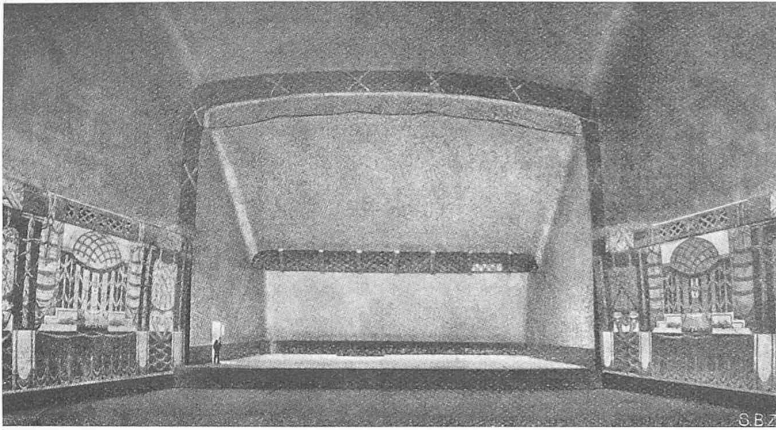
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DAS KONZERTHAUS PLEYEL IN PARIS.

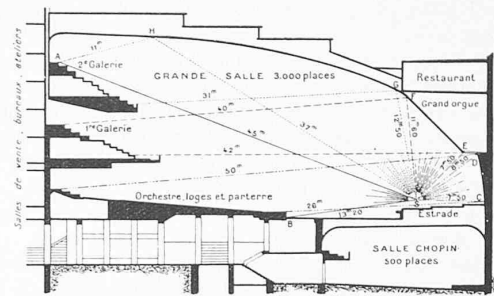


Abb. 2. Längsschnitt durch die Salle Pleyel. — 1 : 800.

Abb. 3 (links). Blick auf das Orchester-Podium der „Salle Pleyel“.

drückenden Verhängnis. Darin haben Sie gründlich Wandel geschaffen und in Ihrem Unterricht das harte Gesetz des Raumes, die Freiheit der Idee und die technischen Ziele in ein schönes, immer neu ausgewogenes, elastisches Gleichgewicht gebracht. Hier öffneten Sie, soweit es an Ihnen lag, der heranwachsenden akademischen Jugend die Pforte zu beglückendem Schaffen; denn der Mensch ist in der Welt, um Notwendigkeit und Freiheit durch seine Tat zu versöhnen.

In dem für die Mathematiker bestimmten rein geometrischen Unterricht haben Sie gezeigt, wie die von der Philosophie und von den Anwendungen her immer gleichzeitig in Atem gehaltene mathematische Forschung den Raum denkend zu bewältigen und zu durchdringen versuchte. Mit Vorliebe beschäftigten Sie sich mit der Nicht-euklidischen Geometrie, und auch an der radikalen Neuformulierung des Raumproblems durch Einstein haben Sie ihren unvergessenen Anteil.

In der Verwaltung der Hochschule und der Organisation ihres Unterrichts spielten Sie eine führende Rolle. Ihr scharfer Blick für den Zusammenhang zwischen dem abstrakten Gerüst der Institutionen und den konkreten Wirkungen, die sie ausüben, machte Sie für solche Tätigkeit besonders geeignet. Es ging Ihnen stets um die Sache und um das Ganze, und um den Buchstaben der Reglemente haben Sie nur gerungen, dass er geschmeidiger werde, dem Geiste zu dienen. An zwei Abteilungen haben Sie jahrelang mit besonderem Geschick und Erfolg als Vorstand geamtet. Ihre von weit ausschauenden Ideen geleitete praktisch-organisatorische Tätigkeit führte Sie in verschiedenen Richtungen über das Feld der Hochschule hinaus. Wir denken in erster Linie an die Mittelschulreform und an Ihr Wirken in der eidgenössischen Maturitäts-Kommission, aber auch an Ihre segensreiche Arbeit für die Kriegsgefangenen aller Länder während des Weltkrieges.

Sie haben Kampf nicht gescheut, wenn es galt, das als recht Erkannte in die Wirklichkeit umzusetzen. So waren Sie nicht durchaus ein bequemer Kollege, aber immer bestimmt, objektiv, aufrichtig und zugleich von warmer, offener Menschlichkeit. Mit Vielen von uns waren Sie in herzlicher Freundschaft verbunden, wir alle bezeugen Ihnen unsere tiefe Achtung.

Für die Hochschule ist Ihr Abgang ein schmerzlicher Verlust; Rat und Tat eines solchen Mannes werden schwer vermisst und sind schwer zu ersetzen. Das Schicksal verwehrte es Ihnen, weiter unter uns als akademischer Lehrer zu wirken. Aber die Kraft Ihres geistigen Schaffens ist ungebrochen. Möge Ihnen auf neuen Wegen der alte kräftige Mut, die alte Zielsicherheit und jener innere Erfolg getreu bleiben, mit dem die Götter das Werk des Menschen segnen, wenn es gut war. Das wünschen Ihnen von Herzen die, die bisher Ihre Gefährten waren und auch weiterhin Ihre Gefährten heissen möchten.“

Das Konzerthaus Pleyel in Paris.

Zurzeit geht in Paris ein grosses Konzerthaus seiner Vollendung entgegen, das insofern besonders beachtenswert ist, als die Form der Säle nach rein akustischen Gesichtspunkten bestimmt worden ist. Erstellerin des am Faubourg Saint-Honoré in der Höhe der rue Daru gelegenen Baues ist die bekannte Klavierfabrik Pleyel, deren Direktor, Gustave Lyon, als Mitarbeiter am Entwurf von Archi-

tekt Le Corbusier für den grossen Völkerbundsaaal den Lesern der „S. B. Z.“ dem Namen nach bereits bekannt ist. Der „Illustration“ vom 10. September entnehmen wir die beigegebenen Abbildungen der besonderen Interesse bietenden, für 3000 Personen bemessenen „Salle Pleyel“. In Abbildung 1 ist zum Vergleich der Grundriss der 2300 Personen fassenden Pariser Oper eingezeichnet. Im Längsschnitt, Abbildung 2, erkennt man eine ähnliche Unterteilung der Deckenkonstruktion in einzelne Kurven mit verschiedenem Brennpunkt, wie sie Ing. F. M. Osswald beim Völkerbundsaaal-Projekt Lyon-Le Corbusier auf Seite 64 laufenden Bandes (30. Juli 1927) hervorgehoben hat; sie bezweckt eine bessere Verteilung (wenigstens im Längsschnitt!) der reflektierten Schallwellen auf die verschiedenen Plätze, wobei gleichzeitig darauf Rücksicht genommen ist, dass keine Verzögerung von mehr als 22 m gleich $\frac{1}{15}$ Sekunde der reflektierten Wellen gegenüber den direkten eintritt. Eigenartig ist die Aufstellung der Orgel hinter der obern Podium-Rückwand, damit sie die Rückwurf-Eigenschaften dieser Wand nicht störe. Die Schallwellen gelangen in den Saal durch den mittels eines weitmaschigen Netzes verdeckten 20 m langen und 2,5 m breiten Schlitz E D, dessen Neigung, wie aus Abbildung 3 ersichtlich, allerdings grösser ist, als in Abbildung 2 eingezeichnet. Durch Vorhänge kann die Grösse des Saals auf 1300 Plätze vermindert werden.

Der Bau ist vom kürzlich verstorbenen Architekten Marcel Aubertin entworfen worden und wird von den Architekten Granet & Mathon vollendet. Er wird ausser dem erwähnten grossen Saal zwei kleinere, nach gleichen Grundsätzen gebaute Säle für 500 bzw. 200 Personen, 58 absolut schalldicht isolierte Uebungszimmer, sowie zahlreiche Bureau- und Lagerräume zum Unterbringen von 500 Klavieren enthalten. Für nähere Angaben verweisen wir auf die erwähnte Zeitschrift.

Schweizer. Verein von Dampfkessel-Besitzern.

Anschliessend an unsern kurzen Bericht über die diesjährige Generalversammlung des Schweizerischen Vereins von Dampfkessel-Besitzern auf S. 23 lfd. Bandes (9. Juli 1927) entnehmen wir dem Jahresbericht des Oberingenieurs E. Höhn die folgenden Angaben über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1926.

Die Gesamtzahl der Ende 1926 der Kontrolle des Vereins unterstellten Dampfkessel belief sich auf 5763 gegenüber 5749 am 31. Dezember 1925. Diese Zahl umfasst 5669 (im Vorjahr 5649) Kessel der 3312 (3241) Vereinsmitglieder und 94 (100) im Auftrag des Bundes bei Nichtmitgliedern zu kontrollierende Kessel. Ausserdem wurden 982 (916) den Mitgliedern gehörende und 5 (4) polizeilich zugewiesene Dampfgefässe und Druckbehälter untersucht. Von den 5763 kontrollierten Dampfkesseln sind 387 (390) mit äusserer, 5263 (5256) mit innerer Feuerung, davon 132 (132) Schiffskessel, ferner 111 (101) mit elektrischer Heizung und 2 (2) anormalen Systems. Dem Ursprung nach sind 4580 Kessel oder 79,51 % (78,93 %) davon schweizerisches Fabrikat; von den übrigen stammen 14,82 (14,76) % aus Deutschland, 2,39 (2,89) % aus Frankreich und 2,16 (2,20) % aus England. Der älteste Kessel ist seit 1858 in Betrieb.

Durch die Beamten des Vereins wurden insgesamt 15157 Untersuchungen vorgenommen, gegenüber 16178 im Vorjahr, davon 12029 (12334) an Kesseln und 3128 (3844) an Gefässen und Behältern.